

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsstände.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 75 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 8822.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 6 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 52.

Halle a. S., den 30. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

Ein glücklich neues Jahr

wünschen wir von Herzen allen unsern Lesern und Verehrern, allen unsern zahlreichen Parteifreunden und Mitstreitern.

Mit ganz besonderer Erinnerungsfreude gedenken wir an der Jahreswende all' der herzlichsten Unterstützung, die uns durch Treubleiben als Abonnent, durch Zuwendung von Geschäftsanzeigen und Mitarbeit entgegengebracht worden ist und bitten unsere lieben Freunde, unseren Dank auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

Halle a. S., am 1. Januar 1900.

Die Redaktion.

Zum Neujahrseste 1900.

Die Leute sagen immer,
Die Zeiten werden schlimmer;
Die Zeiten bleiben immer
Die Leute werden schlimmer.

Das ist der Dankspruch, der über dem Eingang eines niederländischen Bauernhauses aus dem Jahre 1693 prangt. Wenn auch dieser Spruch in Hinblick auf civilisierte Länder seiner Gehalt verloren hat, so ist doch nicht wegzuleugnen, daß der Kampf um's tägliche Brot tiefergreifender und härter geworden ist. Die schweren Aufgaben in socialer Beziehung harren immer noch ihrer Lösung. Wir haben Fortschritte gemacht, die uns nie wieder die Zeit wünschen lassen, wie sie nach Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts ihren Einfluß übten. In diesem Jahrhundert haben wir wohl ungleichere Fortschritte durch Erfindungen gemacht, aber einst haben wir nicht zu befähigen vermocht, das ist der Patriotismus und verknöcherte Gelehrtenholz, Fürstentümel und Adelsverschönerung, die heute dominieren und drücken sie den kleinen Bürger und die ganze niedere Arbeiterklasse, überhaupt den materiellen Gütern Armen in ein Nichts zusammen, obgleich er auch an Geist ein Krösus zu nennen ist.

Wenn die Menschheit auf diesen Bahnen fortschreitet, zu welchem Resultate wird sie dann gelangen?

Ein eigenartiges Gefühl erweckt der Gedanke, daß wir jetzt mit dem letzten Jahre des Säculars vor der Schwelle eines neuen Jahrhunderts stehen. Wie der Pilger an einem Marksteine gerne weilt und zurückblickt auf den vollbrachten Weg, so drängt es auch uns an dieser Zeitwende zurückzuschauen auf das bald ganz hinter uns liegende Jahrhundert. Wir können stolz sein, uns Klüder des neunzehnten Jahrhunderts nennen zu dürfen, denn dieses hat Anregungen gegeben und seine Strahlen vorausgeworfen für eine fortschrittliche antifeudalistische Bewegung. Die wackeren Streiter haben ungeahnte Enthüllungen und Aufklärungen gebracht und hoffen wir, daß diese dazu beitragen werden, das Volk in seinen Anschauungen zu veredeln und es mehr und mehr empfänglich zu machen für das große Prinzip der deutschsozialen Reform-Partei.

An den Erfolgen, die diese Partei für die menschliche Gesellschaft errungen hat, nimmt auch die einzelne Person theil und ist darum glücklich zu preisen, wenn sie dessen eingedenk wird und bleibt. Was uns in dem verflochtenen Jahre an Leid und Ungemach auch betroffen, wollen wir doch das Banner der Hoffnung auf Befreiung hochhalten und gläubigen Herzens unserm

Gott vertrauen, der das Schicksal der Völker und die Wege jedes Einzelnen vorzeichnet.

Aber „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo er dem Weltgeist näher ist als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal“ so geht es Allen, die mit sinnender Seele den ersten Morgen eines neuen Jahres begrüßen. Auch wir fragen: Möge die Zukunft uns die Antwort geben, daß das Jahr 1900 ein geeignetes an Frieden und an Ernte ist! Möge die menschliche Gesellschaft dahin arbeiten, daß sie edler und besser werde, dann wird sich das Leben des Einzelnen wie das der ganzen menschlichen Gesellschaft veredeln und verschönen.
Dazu Glück auf!

Halle.

— Die Unternehmerfirma Becker & Co. in Berlin errichtet im Orte Die mitz bei Halle ein Elektrizitätswerk zur Abgabe von Kraft zu industriellen und Beleuchtungszwecken. Gegenwärtig läßt die Firma auf dem erstandenen Terrain von 600—700 Morgen Bohrungen nach Wasser vornehmen.

— Die Juden schreien: Sie wollen uns vernichten! Unsere Leser werden bereits vernommen haben, daß in dem Gerson'schen Warenhaus (Kaiserbazar) in der Nacht vom 21. zum 22. December ein großer Brand gemüthet hat. Wer nun Lust hat, der spare, um vom Brand und Wasser beschädigte Mäntel kaufen zu können, vielleicht bietet uns der heilige Thierjude eine Filiale, da i. Bt. doch ein reisender Absatz erzielt wurde. Die Polizei soll nun auf höhere Weisung die Rauschbazar auf Feuergefährlichkeit prüfen, da fand man in Mänteln in jüdischen Waarenhäusern Vieh, daß mehrere Räume den polizeilichen Vorschriften nicht genügen, welche sofort geräumt werden mußten. Da dies nicht so schnell ging, sperrte die Polizei zwei Eingänge des Bazars, so daß nur einer offen blieb. In die Rauschhalle werden nun nur noch sechzig Käufer gleichzeitig in die Verkaufsräume gelassen, also weniger als die Zahl des Geschäftspersonals beträgt. Eine solche Beaufsichtigung der Bazar kann nur lobend anerkannt werden, aber die Juden und mit ihr verübete Presse schreit: „Die Maßregel kommt einer Vernichtung gleich.“ Anfm., es wird nur Befahren vorgebeugt und es wäre angebracht auch unsere Rauschbazar in Halle a. S. in Ordnung zu bringen oder muß es erst einmal brennen?

— Eine Justizfrage erörtert die „Magdeb. Btg.“ in einem Leitartikel und hebt bei Besprechung der allgemeinen Verfügung des Justizministers vom 25. Septbr. 1899 hervor:

Schon jetzt hat sich bei der Ausführung der Verfügung ein merkwürdiger Zweifelszustand herausgestellt.

Man hat nämlich zunächst wohl ziemlich allgemein angenommen, daß die Voraussetzung eines „Bedürfnisses“ nur gegeben sei, wenn es an einer genügenden Zahl von Anwälten am Orte des Gerichts mangle. Mit dieser Auffassung würde es übereinstimmen, daß die Landgerichtspräsidenten von Berlin und einigen andern Orten alle Gesuche um Ertheilung der Erlaubniß zum mündlichen Verhandeln abgelehnt haben. Andere Präsidenten aber scheinen abweichender Ansicht zu sein; sonst wäre es kaum möglich, daß in Elberfeld neben 26, in Barmen neben 15, in Rieve neben 6, in Kennep neben 4, in Nülken und Kemscheid neben 3, in Köln neben 137 Anwälten noch 4 Proceßagenten zugelassen worden sind.

Es handelt sich um eine Frage von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Die Rechtsanwaltschaft befürchtet eine schwere Schädigung ihrer ideellen und

materiellen Grundlagen, die Rechtsconsulenten kämpfen um Lebensinteressen, und weite Kreise des Volkes sind an der Ausgestaltung der Rechtsvertretung sehr lebhaft theilhaftig. Eine klare Anerkennung des Ministers selbst wäre dringend erwünscht.

Was sagt nun die Halle'sche Tagespresse? sie schweigt. Ein zweiter wunder Punkt. Ein von Proceßagenten eingereichtes Gesuch zur Erklärung an die Polizeibehörde. Wie diese ausfällt, können wir aus folgender Aeußerung entnehmen. Ein hiesiger Polizeibeamter erzählte, daß ihm solche Gesuche vorgelegt hätten, wir (!?) haben aber die Bedürfnisfrage abgelehnt, denn es sind genug Rechtsanwältinnen in Halle. Auf die weiteren Aeußerungen wurde ihm bedeutet: „Sie verstehen eben den Grundgedanken des Gesuchgebers nicht.“ Wir wollen davon abbrechen, war die Antwort.

Die Erläuterung der Proceßagenten wird auch noch gelöst werden wie alle andern unabweisbaren Fragen. Daß diese Lösung möglich ist, geht aus dem dervorliegenden Treiben der vom Staate bevorzugten Rechtsanwältinnen vor.

In Elberfeld hielten am 22. Decbr. d. J. im Hofbräu die Rechtsanwältinnen von Elberfeld und Barmen eine Versammlung ab mit der Tagesordnung „Stellungnahme gegen die Rechtsconsulenten.“ Man gab der Entrüstung darüber Ausdruck, daß der Landgerichtspräsident es gewagt habe, Proceßagenten zu ernennen ohne die Anwälte darüber, wie es anderwärts geschieht, vorher zu befragen. Dies sei man dem Stande der Rechtsanwältinnen schuldig. Es wurde beschloffen, dem Präsidenten in einer sein Verhalten rührenden Weise zu schreiben. So ist's Recht. Nun sehen doch die Regierungen wie sie durch ihr Verhalten die Begehrlichkeit der Anwälte genährt haben.

** Einen Rückblick in das verfloffene Jahrhundert wollen wir unsern Lesern durch die der heutigen Nummer beiliegende illustrierte Beilage bieten.

Historisch-Geographischer Kalender.

1. Jan. 1806. Der Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern nimmt den Königstitel an.
1814. Schlacht bei Austerlitz bei Raasdun am Rhein, siegt dann am 1. Februar bei La Rothière und demüthigt Napoleon mehrere empfindliche Verluste.
- 1808 wird in Günshoven im Reg.-Bez. Rachen Rudolf Camphagen geboren, preussischer Staatsmann, gestorb. 3. December 1890 in Köln.
- 1701 stirbt Ernst Rüdiger, Graf von Starbemberg, österreichischer General.
- 1849 stirbt in München Kaver Wabelberger, Erfinder des nach ihm benannten stenographischen Systems.
- 1797 wird in Breslau Eduard Vogel von Falkenstein geboren, preussischer General, Kämpfer von 1813 und 1814, 1866 vortender Befehlshaber, 1870 Generalgouverneur der süddeutschen Provinzen. Gestorben 6. Apr. 1885 in Dolzig, Schlesien.
1871. 6.—12. Januar. Kämpfe bei Le Mans. Sieg des Prinzen Friedrich Karl über die Loire-Armee. 1831 wird in Stolp in Pommern Heinrich von Steppan geboren, der Reformator des deutschen Postwesens und Gründer des Weltpostvereins.

Deutsche Sprichwörter:

Wer auf eines andern Schuß wartet,
muß lange darauf gehen.

Hat die Kuh den Schwanz verloren, so weiß sie erst, wozu er gut war.

Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen.

Der April macht die Blumen und der
Mai hat den Dank dafür.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernspr. Nr. 902.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Der Prinz von Wales und der Krieg. Man schreibt der „Deutschen Tageszeitung“: Der Prinz von Wales hat wesentlich infolge seines Jagdsportes eine geradezu ungläubliche Schuldenlast kontrahiert. Seine Gläubiger sind diejenigen Finanzleute, welche an den südafrikanischen Dingen in erster Reihe beteiligt sind. — Man prolongierte unter der Bedingung der Befreiung des Goldminenstriffs. — Daher der Krieg.

Die Engländer halten amtliche deutsche Depeschen zurück. Eine Depesche des deutschen Auswärtigen Amtes vom 15. Oktober, in welcher Deutschland dem Präsidenten Krüger einen Ambulanzwagen anbot, ist in Wien zurückgehalten worden, was sich erst herausstellte, nachdem das Auswärtige Amt nach acht Tagen den Konjul in Pretoria um Antwort ersuchte, so daß die Depesche vom 15. Oktober erst am 24. Oktober in die Hände des Konjuls gelangte. Wenn sich die Reichsregierung von England gefallen läßt, so geschieht ihr schon recht!

Das Viehweiden der Engländer bei ihren Kolonien. Die australischen Kolonien, welche eine selbständige Verwaltung haben, sind von England angefordert worden, Truppen nach Afrika zu senden. Die einzelnen Landtage so auch der des Staates Victoria, haben dieses Verlangen mit Entrüstung zurückgewiesen.

Ein Parlamentsmitglied hielt folgende Rede: „Wir freien Männer sollen uns dazu verstehen, unsere Söhne nach Kämpfe gegen ein Volk zu schicken, welches für seine Unabhängigkeit und Freiheit kämpft? Und für wen sollen unsere Söhne kämpfen? Für jene unerhörten Spekulanten, Börsianer und Juden, welche die Diamanten- und Goldfelder Transvaals ganz in ihren Besitz bringen wollen und darum ein

braues fleißiges Christliches Volk um seinen ehrlichen Besitz und seine Freiheit bringen wollen. Für solche Schurken werden Armeen aufgegeben, Tausende von Menschenleben geopfert, Tausende zu Krüppeln geschossen, unzählige Familien unglücklich gemacht, ganze Länder verwüßt! Die Buren kämpfen für die Befreiung aller Völker, sie bluten für die Befreiung aller Völker aus der jüdischen Tyrannei, ihr Sieg wird ein Sieg des Christentums über das Goldene Kalb und die herrschende Gummerei sein. Schande und Schmach über die Fürsten, welche mit der englischen Regierung sympathisieren, Schande über die Regierung der Königin Victoria, welche für eine gewissenlose Spekulantensbande Schergeldien verrichtet, — millionenmal Psui“ —

So sprach ein Redner und die übrigen Abgeordneten wiederholten kräftig Verdammungsurteil und verwurften das Truppenangebot. Deshalb verließen es die Engländer jetzt mit ägyptischen Truppen. Wird ihnen nichts helfen!

Der alte Bur und sein Kind. Ein ergreifendes Bild vom Kriegsschauplatz entwirft der Brief eines englischen Kompanieführers aus der Schlacht von Glandslaage: „Wir loben als der Kampf vorüber war, nach den Verwundeten und ich kam zu einem alten weißbärtigen Buren. Er lag hinter einem Felsstück und stützte sich auf den Ellbogen. Als ich mich näherte, sah ich, daß er unfähig war, sein Beneh zu heben. Er betam schwer Luft, und es konnte nicht mehr lange mit ihm dauern. Als ich mich über ihn beugte, bat er mich, nach seinem Sohne, einem 13 jähr. Knaben, der an seiner Seite geschossen hatte, zu gehen. Ich that nach seinem Wunsch, und unter einem hohen Verwundeter fand ich den armen Burischen tod und trug ihn zu seinem Vater. Du weißt ja, daß ich nicht weich bin; aber als der Bur sein todes Kind sah, mußte ich mich abwenden. Er drückte den Körper

an sich und seufzte derart, daß meine Kehle wie zu geschnitten war. In dem Augenblick sah ich erst, wie schrecklich der Krieg ist. Als ich mich umblickte, war der alte Bur todt, aber er hielt die kalte Hand seines toden Knaben fest umschlossen.“

Solche Bilder sollte man den Rhodes, Chamberlain, Prinz von Wales, Rothchild und Genossen vor Augen halten, damit sie keine Krübe mehr im Leben finden, für das Blut, das sie um schätzigen Goldes willen vergossen haben!

Aus Nah und Fern.

Die Auffassung des selbständigen Mittelstandes durch das Großkapital“ lautete das Thema, über welches Abg. Dr. Bödel am Montag den 11. Dezember in Steffin sprach. Redner gezielte besonders die Geschäftsgrundzüge der Waarenzähler. Charakteristisch für unsere Gegner ist ein Brief, welcher an diesem Abend bei dem Redner eingelaufen war und den derselbe als Illustration seiner Ausführungen verlas. Das anonyme Schreiben, offenbar von einem Juden herrührend lautet:

Steffin, den 11. Dezember 1899.

Herrn Dr. Bödel!

Wollen Sie ein recht zahlreiches Publikum für Ihre Vorträge versammelt sehen, so brauchen Sie nur in das Baarenhaus des Juden Karger zu gehen; dort sind die Leute aus allen Ständen zu Tausenden so faamengepöckelt. Das beweist mehr als alle Ihre Reden. Alle Ihre Hezereien, edler Menschenfreund, werden Ihnen nicht nur nichts nützen, nein, Ihre Reden machen die Leute auf die jüdischen Geschäfte aufmerksam und machen für diese Propaganda. Ihre guten Absichten haben, wie ich aus eigener Erfahrung kenne, gerade den gegenteiligen Erfolg.

Die Leute laufen dorthin, wo sie am meisten Waar-

Gerettet.

Ein Revolutionsbild von Theodor Gutter.

(Fortsetzung.)

Kann daß diese Begrüßungsworte gesprochen, begann Einer der Neugekommenen mit sonorer Stimme: „Bürger, loeben ist es uns am Duai Voltaire gelungen, wieder zwei hochgeborene Espione, einen Grafen mit seiner Tochter zu verhaften. Beide hatten sich in unser Klublocal eingeschlichen, wo der Alte als Graf von Nordene aus der Vendée erkannt wurde. Seine hübsche Begleiterin war sein Töchterchen. Beide sind bereits auf dem Wege nach Porte Libre!“ Wieder wurden Befehlsrufe aus der Menge laut. „Hoch die Guillotine!“ — „Wieder mit den Anhängern des Sugo von Capet!“ — erscholl es abermals wüst durch-einander.

Während bei den Worten des Jakobiners die Menge durch Gejohle und Flüche gegen die Espione des Königstums ihre Zustimmung kundgab, lehnte sich plötzlich wie von einem jähen Blitzstrahl getroffen, der schöne blonde Mann in den Stuhl zurück, nur mit Mühe seine innere Aufregung bemeisternd.

„Daß Du das gräßliche vernommen, Martin“, flüsterete er leise dem Freunde zu, „Jeanette und ihr Vater sind gefangen und in Porte Libre!“ — kommt, laß uns gehen!“

„Bemeistere deine Aufregung, Armand“, murmelte der Schwarze, welchen wir Martin nennen hörten, „eine Ueberlegung Deinerseits kann uns Beide in's Verderben stürzen!“

Wenige Augenblicke später verließen, unbeachtet von der jöhenden Menge, die zwei Freunde das Klub-local der Jakobiner.

Als sie die mondbestrahlte Gasse betraten, herrschte noch immer daselbst lautes stuhendes Leben, denn Gruppen singender Männer und Frauen zogen hin und her.

„Was nun? Freund!“ begann tiefaufstimmend Martin den Arm des wie sinnlos vor sich hinsinkenden Freundes ergreifend.

„Ich gehe in die Conciertgerie, denn ich muß sie sehen, sprechen und retten, und wenn mir das nicht gelingen sollte, nun so will ich mit ihr, die ich über alles liebe, sterben.“ gab der Gefragte zur Antwort. „Vergeblische Mühe, Armand!“ erwiderte der Erstere, „Deine Leidenschaft reißt Dich zu unüberlegten Schritten fort, denn sobald Du Deine Gesinnungen und Deine Beziehungen zu der Familie Nordene verrätst, wirst Du aus dem Befreier der Unglücklichen selbst ein Häuflein, dessen Kopf unter dem Fallbeile fällt — komm daher mit mir, in meiner entlegenen Behausung wollen wir ungestört und unbeachtet beratshschlagen, was zu thun ist. Vor allem behalte kaltes Blut.“

Widerstandlos zog der Sprechende seinen Freund Armand mit sich fort. Nach einer halbständigen Wanderung betraten sie ein alterthümliches Haus in einer entlegenen Gasse der Stadt, wo sich die Wohnung Martins befand.

Bald saßen hier beim Schimmer einer hellbrennenden Lampe die beiden Freunde in tiefem Gespräch bei-

sammen und berathschlagten, auf welche Weise die Opfer der Revolution vor dem Tode gerettet werden könnten. Georges Martin, von Beruf Journalist und Mitarbeiter eines weitverbreiteten republikanischen Blattes, dessen Herausgeber der fanatische Abgeordnete Koustalot in Paris war, war im Herzen königlich gesinnt und ein treuer Freund seines Studiengenossen Armand, des jungen Edelmannes aus der Normandie, und galt als fündiger Kopf und war eine von den Jakobinern geachtete Persönlichkeit. Geraume Zeit hatten beide Freunde berathschlagt, was zur Befreiung Jeanette's und ihres Vaters gethan werden könne.

„Wieder war eine Pause eingetreten, als plötzlich Armand emporsprach: „Ich hab's, Freund! Was auch immer mein Schicksal sein möge, für das Leben des geliebten Mädchens will ich Alles wagen, auch mein eigenes Leben!“

„Nun, welches ist Dein Plan?“ fragte geipamt der Journalist.

„Ich werde selbst ein Hecker, ich trete in die Reihen der Pikenier der Conciertgerie!“

„Ein gewagtes Spiel, Freund! Du setzt Dein Leben auf eine verlorene Karte!“ fiel Martin dem Sprechenden in's Wort.

„Und wenn dies der Fall wäre, Freund“, fuhr jetzt Armand fort, „ohne Jeanette will ich nicht leben; wüßte ich die Geliebte nicht mehr unter den Lebenden, nun ich böte mich sofort den Heckern als Opfer an, da mir mein Leben werthlos erscheinen würde. Mein Beschluß ist gefaßt.“

Geraume Zeit besprachen die beiden Männer, die bereits als treue Jugendfreunde und Studiengenossen einander achten und lieben gelernt hatten und deren Freundschaft sich auch in diesen stürm- und schreckvollen Tagen, wo sie sich wiedergefunden hatten, treu bewährte, den Plan, welchen Armand mit begeistert Worten entrollte. Schon graute der Morgen, als die beiden, müde von den Ereignissen der Nacht und der Aufregung sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, zur Ruhe legten. Wüste Traumbilder und Schreckgespenster umschwebten Armand's Seele; ihm war, als stände er am Fuße einer hochauftragenden Guillotine, umtobt von einer wüthenden wilden Menschenrotte, in deren Mitte er die Geliebte seines Herzens erblickte. Wie sie händeringend zum Schaffot geschleppt wurde! — — —

III.

Am Morgen, der auf diese an blutigen Ereignissen so reichen Nacht folgte, stand in einem geräumigen und prächtig ausgestatteten Wohnquartier eines palastähnlichen Gebäudes der Straße Thionville ein junges Mädchen von wunderbarer Schönheit, das mit traurigen thränenumflorten Blicken auf die belebte Gasse hinabstarrte. Das bleiche schöne Antlitz war von einer Fülle blonder Locken umrahmt, die äppigen Körperformen waren von einem dunklen Battistkleid umhüllt. In seiner zarten Schönheit glich das Mädchen ganz einer jener Frauengestalten, wie sie uns der Pinsel altitalienischer Meister so formen- und farbenreich auf die Leinwand gezeichnet hat. Dieses Mädchen war Jeanette, die Tochter des Grafen von Nordene, dessen Verhaftung am Duai Voltaire in der verflohenen Nacht erfolgt war.

Wie durch ein Wunder war das schöne Kind aus den Händen der Pikenier befreit worden, freilich wider ihren Willen ohne den Vater, dessen Schicksal sie gerne mittragen wollte, um seine Leiden dadurch zu erleichtern. Jetzt stand sie nach einer schlaflosen und unter Thränen durchwachten Nacht, einem angewissenen Schicksal entgegengehend und besorgt um das Leben ihres greisen Vaters am Fenster, ängstlich auf die vorbeifahrenden lärmenden Menschenmengen hinabsehend.

„Da klopfte es leise an die Thür. Jeanette wandte, sich zurücktreten, den Blick nach dem Eingange. Jetzt öffnete sich die Thür und herein trat der junge Mann in Offiziersuniform, dem das Mädchen in vergangener Nacht seine Rettung aus den Händen der Jacobiner zu verdanken hatte. Von nur mittelgroßer Gestalt mit bleichen ersten Anzügen, dessen dunkle tiefstehende Augen und hohe Stirn den Fenster verriethen, stand ihr unbekannter Beschüzer sich höflich verbeugend vor ihr. Mit sichtbarem Wohlgefallen richteten die feurigen Augen des Mannes auf der schönen schlanken Mädchengestalt.

„Vergehen Sie, schönes Kind“, sprach der Eingetretene, Jeanette scharf mustend, „wenn ich es wage, Sie in Ihrer Einsamkeit zu stören und mich nach Ihrem Wohlbefinden zu erkundigen.“

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Jeanette's Antlitz.

„Ich danke Ihnen herzlich, mein Herr, für Ihre Güte und diese Wohlthat, das Sie mir unbedingtermaßen erwiesen haben. Aber“, und sie schluchzte, „so sehr ich Ihnen zum Danke verpflichtet bin, so tief schmerzt es mich, daß ich meinen unglücklichen alten Vater in Todesgefahr wissen muß, ohne daß ich ihn auch den geringsten Trost spenden kann. Ach, auch er wird, wie mein theurer Bruder den Weg zum Schaffot wandern müssen! O daß ich ihn doch retten oder mit ihm sterben könnte!“ das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, sank sie laut weinend auf den nebenstehenden Divan nieder.

Der Offizier blickte ernst und nachdenklich das trauernde Mädchen an.

„Ich begreife Ihren Schmerz, schönes Kind“, begann er nach einer Pause, „und doch wäre es Lohreheit gewesen, hätte ich Sie in den Händen der blutdürstigen Fanatiker, der Jacobiner gelassen. Sicherlich würden die Armenigen Sie von Ihrem Vater getrennt haben und dann wären Sie den größten Entbehrungen und pöbelhaften Beschimpfungen der rohen Pikenier ausgesetzt gewesen. Danken Sie es daher nur Gott, daß er mich im verhängnisvollen Augenblicke vor das Klublocal der Jakobiner am Duai Voltaire brachte und mir die Möglichkeit bot, rechtzeitig Ihre Befreiung aus den Händen der erregten Menge bewerkstelligen zu können.“

„Ach, ich weiß es, mein Herr“, erwiderte Jeanette, „welche Wohlthat Sie mir erwiesen haben, der Himmel möge es Euch lohnen, und doch — wie glücklich würde Sie mich machen, wenn Sie meinem Vater ebenso Ihren mächtigen Schutz angezeihen lassen würden, wie mir.“ (Fortf. folgt.)

fürs wenigste Geld bekommen und da nun die Juden eingeständenermaßen die besten und praktischsten Geschäftsleute sind, kann keine Macht der Welt an dem Zustand etwas ändern! Ja, was wollen Sie edler Menschenfreund, die Herren Pastoren aus der Provinz und die frommsten Christenfinder kaufen den Christbaum-Schmuck beim Juden Kröger und Blaumann Rosenbaum? Aber auch die kleinen christlichen Händler kaufen ihn dort, um ihn dann theuer wieder zu verkaufen. Also, edler Menschenfreund, Sie werden mit Ihren Reden das Rad nicht aufhalten, die Menschen sind alle klüger als Sie glauben, jeder sucht seinen Vorteil. Fragen Sie nur umher, ob die Reden des Herrn Mollig irgend einem christlichen Gewerbetreibenden etwas genützt. Ich sage Ihnen, nein, sie haben geschadet! Sobald man jemand anfeindet, macht man für ihn Propaganda.

Ein früherer Anhänger Ihrer Idee! Der Brief spricht Bände. Möge er in Slettin recht bekannt werden!

Selbstverständlich ist der Schreiber, wie aus dem Ton hervorgeht, kein ehemaliger Antisemit, sondern ein wahrer Jude.

(—) **Unsere Flottenvermehrung und England.** Wie vorauszugehen beginnen die Engländer angesichts der deutschen Flottenpläne eine Vermehrung ihrer Schiffe vorzusehen. Ein leitendes, englisches Blatt, die „Times“ schreibt: Deutschland ist natürlich berechtigt, seine Seemacht zu vermehren, da sich seine Handelsinteressen vermehren, und es würde seine Pflicht vernachlässigen, wenn es dies nicht thäte. Die Deutschen werden uns nicht mißverstehen, wenn wir unsererseits es für angebracht halten sollten, unsere eigene Flotte in dem Verhältnis der Vermehrung irgend einer anderen Flotte zu vermehren. Es braucht nicht Reid englischerseits zu sein, wenn wir die Entwicklung des deutschen Imperialismus in Rechnung ziehen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Deutschland je wieder der Amboss Europas wird, aber es ist noch weniger wahrscheinlich, daß es selbst als Weltmacht der Hammer der Meere sein wird.

— **Weisenseis.** Der Rabattverein der hiesigen Metallarbeiter hatte im Laufe des zu Ende gehenden Jahres ein Vermögen von über 12000 Mk. angehäuft. Als die Verteilung dieses Geldes an die Mitglieder vorgenommen werden sollte, erziehen am Tage vorher der Kassirer, der die Summe seit einigen Tagen in Verwahrung hatte, bei einem der Kassenservitoren mit der Meldung, daß in der letztvergangenen Nacht bei ihm eingebrochen und ein Theil des Geldes gestohlen sei. Es waren alle Spuren eines Einbruchs, zerbrochene Fensterhebeln u. dergleichen. Die Polizei ermittelte aber bald, daß der Kassirer die fehlende Summe — es handelte sich um etwa 2400 Mk. — selbst verbraucht und den Einbruch fingirt hatte, um seine Unterschla-

gungen zu verdecken. Der ungetreue Kassirer wurde verhaftet.

S Bromberg. Ein Lesebuch, das auf der Höhe der Zeit steht, ist augenblicklich das seit Ostern 1889 in den Schulen des Bezirks Bromberg eingeführte „Virtuelle Lesebuch für die Oberstufe. Wie die „Preussische Lehrzeitung“ mittheilt, giebt dieses Lesebuch noch Wilhelm I. als regierenden Kaiser und Fürsten Bismarck als Reichskanzler an. Dabei steht auf dem Titelblatt die Zahl 1895! In welchem Sinne auch in seinem übrigen Inhalt das Buch verfaßt ist, beweist u. A. die ausführliche Behandlung des Aderlasses. Man sollte doch gerade in der Provinz Posen dafür sorgen, daß solche auf mangelnder Sorgfalt beruhende Versehen nicht vorkommen.

* **Naumburg.** Oberbürgermeister Kraatz ist im Disziplinarverfahren freigesprochen.

Wir zahlen die Zehne.

Was alle Kenner längst vorausgesehen, ist eingetroffen, die Reichsbank hat angesichts des starken Goldabflusses nach England ihren Diskont auf 7 Prozent erhöhen müssen und damit ist der Wechselkurs überhaupt im deutschen Reich auf eine Höhe gelangt, wie noch nie zuvor.

Was bedeutet das? Der mittlere und kleinere Geschäftsmann, der auf den Kredit und den Wechsel leider angewiesen ist, muß **Bucherzinsen zahlen.**

Und weshalb? Erstens weil England für seinen Raubzug in Süd-afrika Gold braucht, das es, da die Transvaalminen ihm nichts liefern, aus den Mägen der Goldwährungsländer nehmen muß. England zieht in Folge dessen unsere Goldmünzen an sich, wogegen uns, da wir Goldwährung, dank der Machenschaften des Großkapitals, gewöhnlich eingeführt haben, kein anderes Mittel zu Gebote steht, als die Einschränkung des Kreditverkehrs mit Hilfe der Bucherzinsen! Netze Zustände!

Das Strafgesetz verbietet und bestraft den Bucher, unsere Münzgebung aber fördert ihn! Das begreife wer kann!

Und dabei ist es noch lange nicht genug, daß der Zinsfuß nicht die Höhe von 7 Prozent noch übersteigen wird. Was dann? Wo bleibt bei dieser Verteuerung des Geldes der Gewerbestand.

Der Transvaalkrieg kann ein Jahr und länger dauern. Während dieser Zeit sind wir der **fortgesetzten Schröpfung** mit Hilfe der famosen Goldwährung ausgeliefert! Das kann gut werden.

Unsere Regierung verläßt zwar die Sachlage mit einem Artikel zu verunsichern. Das hilft nichts! Papier ist geduldig und offiziable Fiebern beweisen alles. That-sachen sind jedoch nicht wegzudisputieren.

Der Spitzbubenreich der englischen Aristokratie Verbindung mit dem jüdischen Großkapital zieht die ganze Welt wider Willen in Mitleidenenschaft. Jeder muß zur englischen Kriegskasse steuern. Das ist die Folge der **großkapitalistischen Ausbeuterpolitik** unserer Tage!

Und das alles zur Weihnachtszeit. Die Glocken verkünden Frieden, **der Geldiad aber will Krieg, Blutvergießen, Theuerung und Noth!**

Wann werden die Völker endlich zur Einsicht kommen, daß sie nur die Dummheit für eine Hand voll internationaler Großkapitalisten und Juden sind?

Wann endlich? Möge das neue Jahrhundert endlich Klarheit schaffen! Die Schmach schreit gen Himmel.

Des Steins Geduld geht endlich auch in Stücken, **Volk mehr als Stein,** wie lang läßt du dich drücken?

rief einst Friedrich Rückert dem deutschen Volk in den Zeiten der französischen Fremdherrschaft zu.

Wahrlich wir leben in einer schlimmeren Knechtschaft am Ende des Jahrhunderts als zu Anfang desselben!

Die steigenden Preise für fast alle Lebensbedürfnisse, das Hinaufschrauben des Zinsfußes, das sind die ersten Anzeichen der großkapitalistischen Mißwirtschaft. Was noch kommen wird, wir wissen nicht, aber wir sind auf das Schlimmste gefaßt.

Man kann nur mit Schauern an den Tag denken, an dem diese großkapitalistische Mißwirtschaft von heute liquidirt wird.

Geriichtssaal.

Wie man in's Loch kommt! Ein Handwerker nahm eine Stelle als Wärter in der Landesheilanstalt zu Jena an. Monatlicher Lohn 80 Mk. Da er verheiratet war, wollte der „hohe“ Lohn nicht hinreichen, weshalb er einen andern Erwerbszweig ergreifen mußte. Da er plötzlich etwas fand, verließ er seine Wärterstelle sofort, entschuldigte sich aber bei dem Director der Anstalt. Die Antwort war ein richtiger Straf-befehl, wonach eine — Haftstrafe von drei Tagen festgesetzt ist, weil der Wärter aus dem Dienste der Landesheilanstalt entlaufen sei. Der Wärter hat sich mit einem Wittgeheude an den Großherzog gewandt, der die Haftstrafe in Geldstrafe umzuwandeln soll. Hoffentlich nicht vergebens.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

A. Brackebusch,
Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaren, Filzhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsch & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 55.

Gebr. A. & H. Loesch,
Gr. Ulrichstrasse 36.

H. Schöne Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Schirme, Spazier-Stücke, Fächer.

F. B. Heinzel
Schirmfabrik
Leipzigerstr. 98 und Gr. Ulrichstr. 57.

Papierwaren.

Paul Buschbeck,
Gr. Ulrichstrasse 85.
Papierhandlung und Buchbinderei.

Bier-Grosshandlung von G. Lehmer, Halle a. S.

Haupt-Contor, Lager und Eiskeleien mit direktem Geleitsaufschlag
Landberger Str. 7 — Fernsprecher 238
empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Krügen

II. Contor im Hause meines früheren Geschäftes
Böbergasse 2 — Fernsprecher 1267
mit Kohlensäure

Pfungstädter Bock-Ale allerfeinstes Tafelbier (hell wie Pfifferer) stark gepoppt und sehr fein im Geschmack, die Perle aller Biere.
Pfungstädter Märzenbier hell wie Wiener Märzen, feinstes Tafelbier, vorzüglich im Geschmack.
Pfungstädter Kaiserbräu Münchener Farbe, ein feines, vortreffliches sogen Kneipbier.
Nürnberger Exportbier von J. G. Reif, Nürnberg (dunkel), vorzügliche Qualität.
Köstritzer Schwarzbier besonders empfohlen für Wüchserinnen, stillende Mütter und Reconvalescenten jeder Art.

Kulmbacher Exportbier von Chr. Pertsch, Exportbrauerei, (Qualität Spezial), großer Nährwerth und von ärztl. Autoritäten warm empfohlen seit 1873 hier eingeführt.
Münchener Kindlbräu aus der Aktienbrauerei von Kindl, München, hochfeine Qualität.
Echt Böhmisches von Anton Dreher, Michelob, hochfeine Qualität.
Grätzer Gesundheitsbier aus der Aktienbrauerei Grätz, besondere feine Qualität.

••••• Coburger Actienbier, Engl. Porter und Pale Ale. •••••
NB. Köstritzer Schwarzbier, Grätzer und Englische Biere nur in Fässern und Flaschen.

Die Halle'sche Reform

Ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reflekt ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

Buchhalter f. m. Maschinen-Special-Gesch., amerik. Buchf. flott, Corresp., vertr. m. Stenogr. Cant. erwünscht, da Postprocura erteilt wird. Off. m. Anspr. U. d. 1719 Rud. Mosse, Halle a/S.

Buchhalter (Geh.-Anspr.) Bretting & Römer, Magdeburg.

Reisender. Hoepner & Sohn, Seifen- u. Parfümerien-Fabrik Hannover.

Contorist D. Chr. Kuntze, Aschersleben.

J. Kaufmann spec. für die Exped. in dauernde Stelle. Eugen Panzer & Co., Wurstfabr., Eisenberg-Saasa in Thüringen.

Für Contor und Reise wird für Colonialwaaren-Geschäft per 1. Jan. ein gewandter **j. Commis** gesucht. Off. sub. A. P. 67 an „Invalidendank“ Chemnitz.

Für m. Teppich- und Möbelstoff-Geschäft suche ich e. m. d. Branche vollständig vertr. tücht. **Verkäufer** z. sofortigen Eintritt. Schriftl. Off. mit Gehaltsanspr. erb. Fritz Gebauer Magdeburg.

Ein junger Mann, mit Lotteriarbeiten und Abschluss vollständig vertraut, per sofort nach auswärts **gesucht**. Unter Angabe v. Gehaltsansprüchen und Einsendung der Photographie u. Chiffre G. K. 023 „Invalidendank“ Leipzig.

Ein junger Mann, vollständig vertr. m. Buchführung, Bilanz etc., welcher sich allen andererseits vorkommenden Arbeiten unterzieht, w. sof. gesucht. Off. m. Gehaltsansprüchen etc. an R. Schultes & Co., Altenburg Chocooladen und Zuckerwaaren a. gros.

Verwaltung.

Bureauhilfe im Invaliditäts- und Altersvers. Wesen bew. mon. 75 M. Der Magistrat Brandenburg a. H.

Die Stelle eines Schutzmanns hier selbst ist z. besetzen. Mit d. Stelle ist ein Gehalt von jährlich 1200 M. welcher alle 5 Jahre um 75 M. erhöht wird, sowie ein jährlicher Monturgeldbezug v. 40 M. Gesuche m. Zeugn. über die bisherige Stellung u. Führung u. über d. körperliche Tauglichkeit b. spät. 15. Januar. Stadtmagistrat: Pränger, Erlangen.

Bei der hies. Stadtverwaltg. sind pr. 1. Apr. 1900 2 **Polizeiergeant**-Stellen neu zu bes. Das Geh. betr. 1200 M., steigend von 3 zu 3 Jahr. um je 120 M. bis 1800 M., daneben 150 M. jährl. als Uniformirungszuschuss. Militär-anw. wollen Meldg. m. Lebensl. u. Zeugn. b. 12. Jan. einreichen. Der Magistrat: Apelt, Peine.

Infolge Ablebens uns. Kassierers soll die Stelle beim Vorschuss-Ver. e. G. m. u. H. zu Neidenburg (Ostpr.) pr. 1. Febr. neu bes. werden. Jahresgeh. 2100 M. Bew., die im Genossensch.- u. Bankwesen, sowie im Verkehr m. d. Publikum erfahr. sind, woll. Meldg. m. Angabe des Alters u. d. bisher. Thätigkeit bis 10. Jan. einr. Der Vors. d. Aufsichtsraths: C. Finck.

Zur Ausüb. d. Schlachtvieh- und Fleischbeschau im hies. Stadtgem.-Bez. beabsicht. wir, vom 1. Mai ab einen approbierten **Thierarzt** anzustellen. Ders. soll eine feste Besold. von vorl. 2400 M. jährl. erb. Die Ausüb. v. Privatpraxis ist gestattet. Meldg. b. 20. Jan. Der Stadtrath: Kurth, Bürgermstr., Markneukirchen.

Die neugegründete Stelle des **Gemeinde- und Sparkassenkassiers** ist bald zu bes. Jahresgeh. 1500 M. Mit dem Gemeinde- u. Sparkassenwesen vertraute u. auch in den übr. Verwaltungsfäch. erf. u. kantionsf. Bew. n. unt. 24 J. wollen Gesuche nebst Zeugn. bis z. 8. Jan. bei uns einr. Der Gabelberger. Stenographie kundige Bew. werden bevorzugt. Der Gemeinderath: Lessmann, Gemeindevorstand. Ellefeld i/V.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Gärtner f. herrsch. Garten. Off. m. Anspr. sub. A. M. 486 Rudolf Mosse, Magdeburg.

Für ein gr. Gut wird ein verh. kantionsf. **Verwalter** sof. gesucht. Ausführl. Off. an Berthold Bloch, Konstanz (Baden).

Förster spät. z. 1. April b. Gutsverwaltg. zu Beestland b/Demmin.

Gesucht p. 1. Apr. für ein 1100 Morgen gr. Waldrevier ein verheir. tücht. **Förster**. Derselbe muss mit Jagd- u. Fasanenzucht u. Raubzeug-Vertilgung vertr. sein, besond. aber Erfah. in Waldkulturen und Holzschlag besitz. Zeugnissbeschr. unt. Z. 100 postl. Kostenthal, OS.

Suche z. 1. März od. 1. Apr. 1900 f. mein Stadtgut (ca. 1100 Morgen) e. durchaus tücht., erfahr. **Inspector**. Geh. falls verh., neben fr. Wohng., Feuerz., Licht u. einig. Naturalien baar 1500 M., falls unverh., neben fr. Stat. 900 M. Meldg. m. Zeugn.-abschr. werden erbet. unt. U. u. 1735 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Werkführer und Gehilfen.

Bauführer, welch. Praxis im Veranschlagen, Führen u. Abrechnen gröss. Bauwerke hat, wird zu sof. Antritt bei gutem Salair zur Leig. e. hervorr. Baues in Leipzig ges. Off. unt. A. 150 in die Exped. dies. Blattes erbeten.

J. Bautechniker z. sof. Antr. g.s. Ders. muss sauber zeichnen und etw. veransch. können. Gehl. Off. unt. A. 171 an die Expedition dies. Blattes erbeten.

Ein tücht. sprachkund. verheir. **Höteldirector**, der eine Caution von 5000 M. stellen kann, für sof. ges. Off. un. Z. 3364 an d. Exped. d. Blattes.

Gesucht f. sof. e. tücht. **Buffetier**, der Bier eines gr. Betriebes auf Rechnung übrn. Erford. Caution mindest. 5000 M. Off. unt. Z. 3363 an die Exp. dieses Blattes.

Hausirer auf eign. Rechn. f. pat. bill. Gebrauchsartikel. Weber u. Co., Erfurt.

Jüng. Schreiber mit gut. Handsch. wird zur Führung der Ladencasse u. schriftlichen Arbeiten per sofort gesucht von Gebr. Haunstein, Leipzig, Halle'sche Str.

In feine. Hause der Westvorstadt ist für 1. April der **Hausmannsposten** an ordentl. u. gut empl. Leute mit nicht zu zahlr. Familie zu vergeben. Freie Souterrain-Wohnung und ca. 250 M. Nebeneinkommen für entspr. Dienstleistungen. Off. mit genauer Angabe der Familienverhältnisse u. Zeugnissabschr. u. E. K. 20 an die Filiale des Leipziger Tageblattes, Katharinenstrasse 14, erbeten.

Hausmanns-Ehepaar, ein nur gut empohl. für die Westvorstadt zu Anfang Januar gesucht. Grössere Wohnung in einem Hochparterre mit Werkstat. vorhanden. Preis 550 M. mit entsprechender Vergütung für die Hausmannsleistungen. Off. unter H. 25 Filiale d. Leipziger Tageblattes, Katharinenstrasse 14, erbeten.

Hausdiener, welcher mit Pferdren u. Bierapparat umzugehen versteht, im Alter von 20—30 J., für sofort ges. Lindenau, Gasthaus Deutsches Haus.

Zum 1. April 1900 wird ein ordentlicher **Comptoirbote** gesucht, welcher verheiratet, aber ohne Familie sein muss, Freie Wohnung wird gewahrt und ist etwas Hausmannsarbeit mit zu übernehmen. Off. mit Zeugnissabschr. sind unter Chiffre J. 743 an die Exp. d. Magdeburger Ztg. zu richten.

Weibliche.

Gesucht **Verkäuferin u. Wirthschafterin**. Ein Wittwer, kinderlos, Colonialw.-Handl., sucht eine ehrliche Verkäuferin von angenehm. Aeussere, welche dem Haushalt zugleich mit vorstehen kann. Bewerbng., welche schon in der Colonialw.-Branche thätig waren, erhalten den Vorzug. Brieflich mit Altersangabe und Lebensbeschr. zu wenden an F. H. Jungmanns in Meerane i. S. Merzenberg 4.

Gesucht f. mein Special-Handschuh- u. Cravattengeschäft p. 15. Februar eine durchaus **branchekundige Kraft**. Bewerberinnen, welche schon ein Geschäft resp. Filiale leiteten, erhalten den Vorzug. J. C. Schäfer, Cassel, Handschuhfabrik.

Comptoristin, perfect im Stenographiren und auf Bar-Loek-Schreibmaschine (deutsche, französische, englische Correspondenz). Aschersleben Gustav Jaensch u. Co., Actien-Gesellschaft für Samen-zucht.

Perf. Köchin gesucht für answ. kleine Curpension (Bad), z. Februar oder Anfang März. 400 Mk. Lohn. Offerten mit Zeugnissabschriften befördert unter Chiffre L. J. 4796 Rudolf Mosse, Leipzig.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 75 Pfg. est. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 8322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 6 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 52.

Halle a. S., den 30. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

Ein glücklich neues Jahr

wünschen wir von Herzen allen unsern Lesern und Verehrern, allen unsern zahlreichen Parteifreunden und Mitstreitern.

Mit ganz besonderer Erinnerungsfreude gedenken wir an der Jahreswende all' der herzlichen Unterstützung, die uns durch Trennbleiben als Abonnent, durch Zuwendung von Geschäftsanzeigen und Mitarbeit entgegengebracht worden ist und bitten unsere lieben Freunde, unsere Dank auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

Halle a. S., am 1. Januar 1900.

Die Redaktion.

Zum Neujahrsfeste 1900.

Die Leute sagen immer,
Die Zeiten werden schlimmer:
Die Zeiten bleiben immer
Die Leute werden schlimmer.“

Das ist der Hausspruch, der über dem Eingang eines niederländischen Bauernhauses aus dem Jahre 1693 prangt. Wenn auch dieser Spruch im Hinblick auf civilisierte Länder seiner Gehalt verloren hat, so ist doch nicht wegzuleugnen, daß der Kampf um's tägliche Brot tiefergreifender und härter geworden ist. Die schweren Aufgaben in sozialer Beziehung harren immer noch ihrer Lösung. Wir haben Fortschritte gemacht, die uns nie wieder die Zeit wünschen lassen, wie sie nach Ausgang des siebenzehnten Jahrhunderts ihren Einfluß übten. In diesem Jahrhundert haben wir wohl ungeheure Fortschritte durch Erfindungen gemacht, aber eins haben wir nicht zu befeigen vermocht, das ist der Patrizier- und verhöhrte Gesehtenfolz, Fürstendünkel und Adelsverschrobeneit, noch heute dominieren und drücken sie den kleinen Bürger und die ganze niedere Arbeiterklasse, überhaupt an materiellen Gütern Armen in ein Nichts zusammen, obgleich er auch an Geist ein Krösus zu nennen ist.

Wenn die Menschheit auf diesen Bahnen fortschreitet, zu welchem Resultate wird sie dann gelangen?

Ein eigenartiges Gefühl erweckt der Gedanke, daß wir jetzt mit dem letzten Jahre des Säculums vor der Schwelle eines neuen Jahrhunderts stehen. Wie der Pilger an einem Marksteine gerne weit und zurückblickt auf den vollbrachten Weg, so drängt es auch uns an dieser Zeitwende zurückzuschauen auf das bald ganz hinter uns liegende Jahrhundert. Wir können stolz sein, uns Kinder des neunzehnten Jahrhunderts nennen zu dürfen, denn dieses hat Anregungen gegeben und seine Strahlen vorausgeworfen für eine fortschrittliche antifeudalistische Bewegung. Die wackeren Streiter haben ungeachtete Enthüllungen und Aufklärungen gebracht und hoffen wir, daß diese dazu beitragen werden, das Volk in seinen Anschauungen zu veredeln und es mehr und mehr empfänglich zu machen für das große Prinzip der Deutschsozialen Reform-Partei.

An den Erfolgen, die diese Partei für die menschliche Gesellschaft errungen hat, nimmt auch die einzelnen Person theil und ist darum glücklich zu preisen, wenn sie dessen eingedenk wird und bleibt. Was uns in dem verflohenen Jahre an Leid und Ungemach auch betroffen, wollen wir doch das Banner der Hoffnung auf Befreiung hochhalten und gläubigen Herzens unserm

Gott vertrauen, der das Schicksal der Völker und die Wege jedes Einzelnen vorzeichnet.

Aber, Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo er dem Weltgeist näher ist als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal! so geht es Allen, die mit sinnender Seele den ersten Moran eines neuen Jahres begrüßen. Auch wir fragen: Möge die Zukunft uns ein Frieden und an Ernte ist! Möge die menschliche Gesellschaft dahin arbeiten, daß sie edler und besser werde, dann wird sich das Leben des Einzelnen wie das der ganzen menschlichen Gesellschaft veredeln und verschönern.

Dazu Glück auf!

Halle.

Die Unternehmerrfirma Becker & Co. in Berlin errichtet im Orte Dietrich bei Halle ein Electricitätswerk zur Abgabe von Kraft zu industriellen und Beleuchtungszwecken. Gegenwärtig läßt die Firma auf dem erstandenen Terrain von 600—700 Morgen Bohrungen nach Wasser vornehmen.

Die Juden schreien: Sie wollen uns vernichten! Unsere Leser werden bereits vernommen haben, daß in dem Gerlon'schen Waarenhanse (Kaiserbazar) in der Nacht vom 21. zum 22. December ein großer Brand gewüthet hat. Wer nun Lust hat, der spare, um vom Brand und Wasser beschädigte Mäntel kaufen zu können, vielleicht bietet uns der hiesige Thierjude eine Filiale, da i. J. doch ein reisender Absatz erzielt wurde. Die Polizei soll nun auf höhere Weisung die Rauschbagare auf Feuertüchtigkeit prüfen, da fand man in Wänden im jüdischen Waarenhanse Tieg, daß mehrere Räume den polizeilichen Vorschriften nicht genügten, welche sofort geräumt werden mußten. Da dies nicht so schnell ging, sperrete die Polizei zwei Eingänge des Bazars, so daß nur einer offen blieb. In die Rauschhalle werden nun nur noch sechzig Käufer gleichzeitig in die Verkaufsräume gelassen, also weniger als die Zahl des Geschäftspersonals beträgt. Eine solche Beaufsichtigung der Bazare kann nur lobend anerkannt werden, aber die Juden und mit ihr verbündete Presse threit: „Die Maßregel kommt einer Vernichtung gleich.“ Unfinn, es wird nur Gefahren für die Rauschbazarer bringen oder

materiellen Grundlagen, die Rechtsconsulenten kämpfen um Lebensinteressen, und weite Kreise des Volkes sind an der Ausgestaltung der Rechtsvertretung sehr lebhaft betheilig. Eine härende Aeußerung des Ministers selbst wäre dringend erwünscht.

Was sagt nun die Halle'sche Tagespresse? sie schweigt. Ein zweiter wunder Punkt. Ein von Proceßagenten eingereichtes Geuch geht zur Erklärung an die Polizeibehörde. Wie diese ausfällt, können wir aus folgender Aeußerung entnehmen. Ein hiesiger Polizeibeamter erzählte, daß ihm solche Geuche vorgelegen hätten, wir (!?) haben aber die Bedürfnisfrage abgelehnt, denn es sind genug Rechtsanwälte in Halle. Auf die weiteren Aeußerungen wurde ihm bedeutet: „Sie verstehen eben den Grundgedanken des Gefechgebers nicht.“ Wir wollen davon abbrechen, war die Antwort.

Die Erbsenzfrage der Proceßagenten wird auch noch gelöst werden wie alle andern unbequemen Fragen. Daß diese Lösung möglich ist, geht aus dem verwertlichen Treiben der vom Staate bezugten Rechtsanwält vor.

In Elberfeld hielten am 29. Decbr. d. J. im Hofbrau die Rechtsanwälte von Elberfeld und Barnum eine Versammlung ab mit der Tagesordnung „Stellungnahme gegen die Rechtsconsulenten.“ Man gab der Entrüstung darüber Ausdruck, daß der Landgerichtspräsident es gewagt habe, Proceßagenten zu ernennen ohne die Anwälte darüber, wie es anderwärts geschehe, vorher zu befragen. Dies sei man dem Stande der Rechtsanwälte schuldig. Es wurde beschloffen, dem Präsidenten in einer sein Verhalten rügigen Weise zu schreiben. So ist's Recht. Nun sehen doch die Regierungen wie sie durch ihr Verhalten die Begehrlichkeit der Anwälte genährt haben.

Ein Nüchternbild in das verflohenen Jahrhundert wollen wir unsern Lesern durch die der heutigen Nummer beiliegende illustrierte Beilage bieten.

Historisch-Geographischer Kalender.

1. Jan. 1806. Der Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern nimmt den Königstitel an.
1814. Blücher überdreht bei Raab den Rhein, steigt dann am 1. Februar bei Au Hochzire und dringt längs der Rame gegen Paris vor, erleidet aber von Napoleon mehrere empfindliche Verluste.
- 1803 wird in Günsdoven im Reg.-Bez. Rachen Rudolf Camphauen geboren, preussischer Staatsmann, gestorb. 3. December 1890 in Köln.
- 1701 stirbt Ernst Rüdiger, Graf von Starckenberg, sachsenweilischer General.
- 1849 stirbt in München Kaver Gabelberger, Erfinder des nach ihm benannten stenographischen Systems.
- 1797 wird in Breslau Eduard Bogel von Falkenstein geboren, preussischer General, Mitkämpfer von 1813 und 1814, 1866 verdienter Befehlshaber, 1870 Generalgouverneur der süddeutschen Provinzen. Gestorben 6. Apr. 1885 in Dolzig, Schlesien.
1871. 6.—12. Januar. Kämpfe bei Le Mans. Sieg des Prinzen Friedrich Karl über die Voire-Armee.
- 1831 wird in Stolp zu Pommern Heinrich von Stephan geboren, der Reformator des deutschen Postwesens und Gründer des Westpostvereins.

Deutsche Sprichwörter:

Wer auf eines andern Schuß wartet, muß lange barfuß gehen.

Hat die Kuh der Schwanz verloren, so weiß sie erst, wozu er gut war.

Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen.

Der April macht die Blumen und der Mai hat den Dank dafür.

Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

